

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 73 (2018)

Heft: 1

Artikel: Etablierung urbaner Saatgutsysteme : die Sagezusammengemeinschaftszucht

Autor: Zollinger, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

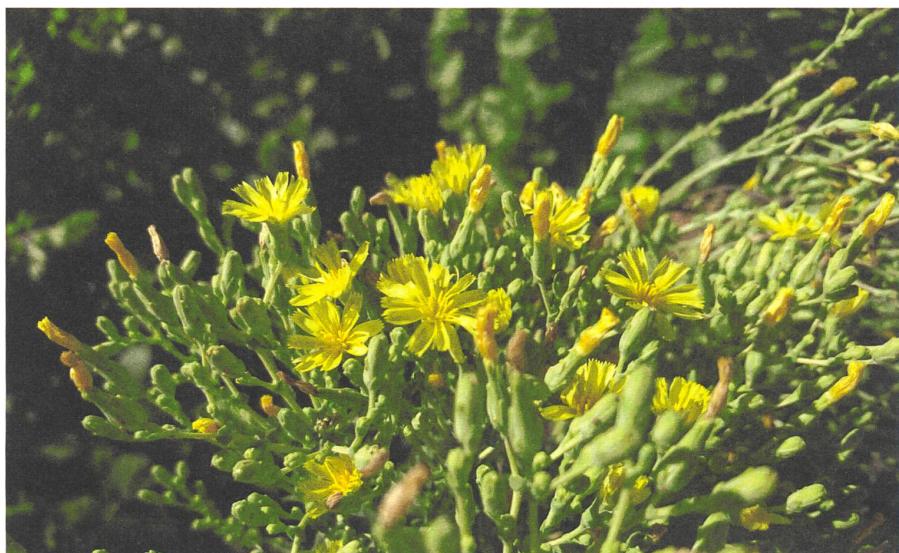
Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etablierung urbaner Saatgutsysteme

Die Sagezu-Samengemeinschaftszucht

Robert Zollinger. Die Bäuerin, die mit geraffter Schürze über das Feld schreitet und die leuchtendsten Ähren aussucht. Ihr Mann wird die Samen für die kommende Aussaat verwenden und die Körner als Sämann mit kräftigem, dosiert präzisem Wurf ausstreuen. Stirbt sie, wird diese Aufgabe an ihre Tochter übergehen.



Blühender Kopfsalat

Das junge Mädchen, das bei der Hülschete den besonders goldenen Maiskolben findet und dafür einen Kuss vom Auserwählten verlangen darf. Sie wird noch manche «Uschella» mitmachen und noch viele goldene Kolben beiseite legen.

In Mitteleuropa sind solche Bräuche mit der zunehmenden Industrialisierung und Verstädterung erloschen.

Bei noch intakten bäuerlichen Strukturen Afrikas ist das anders. 60 bis 90 Prozent der Kleinbauern z.B. in Niger und Senegal verwenden bis heute Saatgut von ihren eigenen Feldern.¹ In solchen informellen, lokalen Saatgutsystemen sind die **Ernte, Aufbereitung und Wiederverwendung des eigenen Saatgutes ein fester Teil der sozialen und kulturellen Strukturen** der bäuerlichen Gesellschaft. Sie sind dort die Basis der Ernährungssicherheit und Agrobiodiversität.^{2,3} Das dazugehörige Wissen wird von Generation zu Generation weitervererbt.

Grosser Traktor, Frontlader, Anhänger. Die Papiersäcke mit dem zertifizierten und gebeizten Hybridsaatgut sind palettisiert, geschrumpft. Jeder Sack enthält exakt dieselbe Anzahl Samenkörner. Genau abgezählt, denn der Preis wird pro Samenkorn berechnet. Wer so mit seinen Samen für die kommende Aussaat unterwegs ist, bewegt sich

Versuch von Bayer, den US-Saatgutkonzern Monsanto aufzukaufen, zeigen das überdeutlich. Die drei neuen Konzerne werden weltweit 60 Prozent des kommerziellen Saatguthandels und 70 Prozent des Pestizidhandels treiben.⁵

Souveräne Saatgutsysteme für urbane Gartengemeinschaften

Der Dreschplatz, wo einst getanzt, gelacht und geliebt wurde, ist längst vielstöckig überbaut, das Gebiet ringsum städtisch. Weder das informelle lokale noch das formelle globalisierte Saatgutsystem passt für die urbane Gartengemeinschaft, die hier in Hochbeeten frisches Gemüse von geschmackvollen Sorten für die Eigenernte kultiviert. Das Saatgut haben sie im Internet bestellt. Bewusst beim Bio-Züchter. **Wie aber eine Sorte selber nachziehen?** Über Jahre hinweg auslesen wie die alte Bäuerin? Nicht alle angepflanzten Sorten können nachgezogen werden, das würde die Kapazität der Gemeinschaft überfordern. Nein, von zwei bis drei ausgesuchten Arten je eine Sorte. Und so ein eigenes urbanes Saatgutsystem begründen. Damit auch die Kinder sehen, wie eine Salatpflanze blüht und die Samen reifen. Damit die von der eritreischen BeettNachbarin mitgebrachte Tomate (es ist fast

im formellen Saatgutsystem. Dieses ist oft vom Privatsektor getragen und von kommerziellen Interessen geprägt.

Heute wird das formelle Saatgutsystem von Hybridsorten und patentiertem Saatgut dominiert. Von diesen Pflanzen kann und darf kein eigenes Saatgut mehr nachgezogen werden. Wer solche Sorten sät, muss die Samen jährlich neu zukaufen. Die Folgen sind bekannt. In der europäischen Landwirtschaft werden immer weniger Pflanzenarten angebaut. **98% der in der Schweiz verwendeten Gemüsesamen sind importiert.** Sowohl global als auch in der Schweiz verschwinden bewährte, traditionelle Charaktersorten. Bereits zu Beginn der 1980er Jahre wurde auf die weltweite Saatgutproblematik aufmerksam gemacht.⁴ Seither ist die Monopolisierung massiv fortgeschritten. Multinationale Konzerne dominieren das formelle Saatgutsystem immer stärker. Der Zusammenschluss von DowDuPont, die Übernahme von Syngenta durch ChemChina und der



Tomaten im Mikroklima der Stadt.

Foto: ProSpecieRara

das einzige, was sie auf ihrer Flucht aus der Heimat mitnehmen konnte) nicht verloren geht, weil ja Injera (ihr weiches gesäuertes Fladenbrot aus Zwerghirse-Mehl) nur mit dieser Sorte zusammen so einzigartig gut schmeckt.

Und schon sind wir mittendrin bei den Sagezu-Leuten, die eine Gemeinschaftszucht aufbauen.

Viele, junge Leute, Familien mit Kindern, engagierte 50-Plus, sind in **urbanen Gemeinschafts- und Integrationsgärten oder Quartierbeeten aktiv**. Motivation und Ansporn ist ihnen die Realisierung von ökologisch, sozial und ökonomisch gesamtheitlichen Lösungen. Sie übernehmen für das eigene Handeln Verantwortung, vom Saatgut bis auf den Teller. Dieser Nutzpflanzenbau auf urbanen Freiräumen wird vorwiegend zur Eigenversorgung und kleinstflächig betrieben.^{6,7}

Stadtgmüesle und urbane Gartengemeinschaften liegen im Trend

Mit der Wiederbelebung der Nutzgartentradition und einem nicht nur mit dem Auge, sondern auch mit Nase und Gaumen urteilenden Qualitätsbewusstsein gewinnen geschmackvolle Gemüsesorten neue Bedeutung. Aus der Tradition der Kloster- und Bauernhäuser stammend, wurden viele dieser Sorten über Generationen gepflegt und vererbt. Mit dem wachsenden Bewusstsein für regionalen und saisongerechten Anbau, für biologische, frische Lebensmittel mit viel Geschmack, wächst das Interesse an solchen bewährten Gemüsesorten.

Das weitgehende Fehlen einer urbanen Samenvermehrung und Entwicklungszucht in den verschiedenen Gartenprojekten zeigt, wie viel vom einstigen Wissen um die Samengewinnung verlorengegangen ist. Doch die selbständige Saatgutgewinnung ist eine Möglichkeit, der Monopolisierung und Sortenerosion im formellen Saatgutmarkt aktiv zu begegnen.

Samengemeinschaftszucht «Sagezu» ist völlig neu

Die Struktur und Langfristigkeit vieler Garten- und Anbauinitiativen eröffnet die Möglichkeit, Samen gemeinschaftlich zu züchten. **Mit der Samengemeinschaftszucht werden traditionelle Sorten züchterisch aufgewertet** und in einer vielfältigen, innovativen und nachhaltigen Nutzung verankert. Urbane Samengemeinschaftszucht



Robert Zollinger

Foto: zVg

Sagezu – mach mit

Gesucht werden Gartengemeinschaften und Kleingartenvereine, solidarische Kooperativen und Integrationsgärten, die interessiert sind, Gemüsesorten nachhaltig sowie eigenständig zu erhalten und davon Samen zu ernten. Meldet Euch bei Robert Zollinger, Hortiplus GmbH, 1897 Les Evouettes.
Tel. +41 (0)79 332 43 85
robert.zollinger@hortiplus.ch
www.hortiplus.ch

kann damit ein tragendes Züchtungsmodell für offenabblühende Gemüsesorten werden. Die Saatgutsouveränität und Ernährungssicherheit werden gesteigert und die **Sorten an regionale Bedürfnisse und städtische Esskultur angepasst**.

Nicht mehr im Handel erhältliche traditionelle Gemüsesorten werden in Sagezu-Projekten für den Eigenbau und Nischenmarkt zu persönlichen und kulturellen Werten.

Wer heute bei «Sagezu» zusagt, hat morgen eigenes Saatgut. Sagezu wird von den Gartengemeinschaften getragen. Hortiplus leistet fachliche Unterstützung. Zuerst werden die Vorlieben, Bedürfnisse und Möglichkeiten aller Beteiligten besprochen. Es folgt die Auswahl der geeigneten Arten und Sorten. Gemeinschaftlich übernehmen die Beteiligten dann eine liebevolle, unabhängige und kontinuierliche Züchtung und Saatgutvermehrung. Nachhaltige Nutzung heisst auch gesamtheitliche Wertschätzung. Eigenverantwortliches Handeln wird gefördert, soziale Integration gestärkt, kulturelles Erbe und biologische Vielfalt in die

Gesellschaft tragfähig verwoben.

Das Projekt «Sagezu» wird im Rahmen des «Nationalen Aktionsplans zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft» durch das Bundesamt für Landwirtschaft unterstützt. ●

Literaturverzeichnis

¹ Ndjeunga et al. (2006): Comparative Analysis of Seed Systems in Niger and Senegal. SAT eJournal 2(1).

² Dohr et al. (2015): Saatgut und Sozialsystem.

³ Gronemeyer (2014): Saatgut und Sozialsystem. Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania und der Oshana Region in Namibia.

⁴ Mooney (1981): Saat-Multis und Welthunger. Wie die Konzerne die Nahrungsschätze der Welt plündern.

⁵ Brot für die Welt (2016): Bäuerliche Saatgutsysteme bedroht. www.2030agenda.de/de/article/baeuerliche-saatgutsysteme-bedroht (30.01.2018)

⁶ Dyttrich (2015): Gemeinsam auf dem Acker. Rotpunktverlag Zürich.

⁷ Borsani et al. (2016): Zwischen Fairtrade und Profit.

Aus einer Zuschrift

«Heieiei ist das spannend. Erst letzten Donnerstag habe ich einem Freund erzählt, dass ich das erste Mal selber Setzlinge ziehe mit den Schülerinnen und Schülern für den Schulgarten. Ich habe das vorher noch nie gemacht. Stolz war ich und wir alle, dass wir jetzt unser eigenes Gemüse von klein an heranziehen können (hoffentlich). Bis ein Kind fragte, woher denn die Samen kommen, wenn wir sie nicht im Laden kaufen wollen. Also wirklich alles selber ziehen. Ja da war ich dann etwas überfragt. Ich weiß, dass man Bohnen ausreifen lassen kann und dann wieder setzen tut. Habe ich selber schon gemacht. Aber Kohlrabi oder Broccoli. Keine Ahnung, wie da der Samenstand aussieht.

Das ist Wissen, das wirklich total verschwunden ist in unseren Kreisen.

Sehr gerne würde ich diesen Aspekt in den Gemeinschaftsgärten und ins urbane Gärtnern einfließen lassen.»

Fiona von OGIF (Offenes Gärtnern in Frauenfeld)